

Christian
v. Ditfurth

dot
books

Das
Rosa Luxemburg
Komplott



Roman

Die Frau las immer noch. Sie zeigte keine Angst und keine Befriedigung.

Der Hauptmann nahm einen Füller in die Hand und spielte mit ihm. Der Füller fiel auf den Boden und zerbrach. Tinte trat aus, ein schwarzer Fleck weitete sich auf dem Teppich. Pabst fluchte leise. Er warf einen Blick zu der Frau und glaubte, er habe sie lächeln gesehen. Obwohl sie las, fühlte er sich beobachtet. Eine seltsame Frau. Sie war grauhaarig, nicht schön, klein und nicht mehr schlank. Ihn erstaunten immer noch die Ruhe und die Überlegenheit, mit der sie ihm gegenübertrat, als sie vorgeführt worden war.

»Sind Sie Frau Rosa Luxemburg?«

»Entscheiden Sie bitte selber«, hatte sie geantwortet.

»Dem Bild nach müssten Sie es sein.«

»Wenn Sie es sagen.«

Auch wenn er sich gegen den Eindruck wehrte, sie hatte eine Aura, selbst hier in diesem Zimmer, in dem sie nur in der Ecke saß und las. Davor hatte sie Nähzeug aus ihrem kleinen Koffer genommen und sich einen Saum angenäht, der bei der Verhaftung gerissen war. Er hatte viel über sie gehört. Liebknecht sei ein Hetzer, Luxemburg aber die Seele der deutschen Bolschewisten. Wie gefährlich sie war, hatte er begriffen, als ein Offizierskamerad zu ihm gekommen war und vorschlug, die Luxemburg vor der Truppe reden zu lassen. Die kleine Frau hatte sogar einem kaiserlichen Offizier den Kopf verdreht. Er würde wieder ein Kommando zusammenstellen und die Frau wegbringen lassen.

Der Anruf, den er vor zwei Stunden erhalten

hatte, ging ihm durch den Kopf. Es war verrückt, völlig verrückt. Und ausgerechnet ihn hatten die sich ausgesucht für dieses Unternehmen. Ausgerechnet ihn. Diesen Tag, den 15. Januar 1919, würde er nie vergessen.

Kapitel 2

Er kratzte sich an der Backe und schaute ihn streng an. »Wie war die Zugfahrt?«

»Gut.« Hätte er ihm erzählen sollen, dass er neun Tage gebraucht hatte von Engels im deutschen Wolgagebiet nach Moskau, weil sie unterwegs immer wieder halten mussten, damit Bahnpersonal und Fahrgäste im Frost und unter Schneewehen Brennholz suchten, da es Kohle schon lange nicht mehr gab? Das wusste Feliks Dserschinski doch selbst, der Vorsitzende des Präsidiums der Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, die alle nur Tscheka nannten.

»Wie mir Ihre Leiter berichten, haben Sie gut

gearbeitet. Auch der Genosse Reuter ist zufrieden mit Ihnen.«

Zacharias erwiderte nichts. Sie hatten getan, was die Einheiten der Tscheka überall taten. Und der Genosse Ernst Reuter, der Volkskommissar des Wolgagebiets, hatte sie die Drecksarbeit machen lassen. Sie suchten Konterrevolutionäre, und wenn sie welche fanden, erschossen sie die meistens, ohne lang zu fragen. Wenn die Weißen Genossen fingen, töteten sie die auch. Entweder wir oder sie. Lenin hatte den Terror befohlen, die Tscheka und die Rote Armee übten ihn aus. Darüber musste Zacharias mit Dserschinski nicht reden.

»Die Wolgarepublik liefert Getreide und Fleisch nach Moskau, mehr als alle anderen Gebiete. Ohne sie wären wir längst verhungert. Das verdanken wir auch unserer